

# Die Vielfalt der Einfalt

Autor(en): **Scheuring, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596978>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Siegfried Scheuring

# Die Vielfalt der Einfalt

Die Welt ist ein intellektuelles Jammertal. Es ist allgemein bekannt, dass beim grössten Teil der Menschheit ein erstaunlicher Tiefstand des geistigen Inventars festzustellen ist. Es ist daher dringend nötig, sich derer in einem Feuilleton anzunehmen, die da arm im Geiste sind. Denn ihrer ist, wenn nicht das Himmelreich, so doch offenbar die kompakte Mehrheit auf dieser Erde.

Lässt sich sehr viel Gescheites zum Thema der Dummheit des Menschengeschlechtes sagen? Was ist überhaupt Dummheit? Man könnte sagen: die mangelhafte Fähigkeit, aus Wahrnehmungen richtige Schlüsse zu ziehen. Diese bestehen bei den meisten im Essen, Trinken, Fernsehen und Sichbegatten. Immerhin ist die Dummheit ein Fehler, der noch innerhalb der Grenzen der normalen Seelentätigkeit liegt. Aber dieser Fehler ist, wie gesagt, weit verbreitet. Schon der römische Satiriker klagt darüber, dass man häufig gesunde Körper, aber weniger häufig einen gesunden

Geist findet. Wenn auch dieses Sprichwort von den ewigen Turnlehrern immer falsch zitiert wird, nämlich in dem Sinne, dass nur in einem gesunden Körper auch ein gesunder Geist wohnen könne, so ändert das doch nichts daran, dass Juvenal etwas so Dummes nicht gesagt hat, sondern: «Wir wollen beten, dass in einem gesunden Körper auch endlich einmal ein gesunder Geist wohnen möge.»

Man nimmt immer an, dass in den grossen Vorzeiten, im finsternen Mittelalter und überhaupt anno dazumal die Leute dümmere gewesen seien als heute. Das ist ein grober Irrtum. Die enorme Bezahlung moderner Komödianten des Fernsehens ist ein Ausdruck für den gewaltigen Massenkonsum der Dummen, die vor der Mattscheibe sitzen, weil sie dort den ihrer geistigen Struktur genau angepassten, mit minimaler Intelligenz zu bewältigenden Stoff vorgesetzt bekommen. Im übrigen begegnen wir der Dummheit auf Schritt und Tritt

im täglichen Leben. Auch in der wissenschaftlichen Arbeit gibt es sogenannte Gelehrte, deren Produkte keineswegs den Stempel der Genialität an der Stirn tragen. Der Einwand, die Dummheit hindere den Menschen, Universitätsprofessor zu werden oder unterbezahlt zu sein – die Dummheit habe also insoweit Vorteile –, ist auch nur bedingt richtig. Auch die Dummheit kann nämlich kein absoluter Schutz davor sein, Universitätsprofessor zu werden. Eine unerträgliche Kombination seelischer Eigenschaften beim Menschen ist ja diejenige von Dummheit und Fleiss.

Dummheit und Klugheit sind Grenzbegriffe des übergeordneten Zustandes, der als Intelligenz bezeichnet wird. Wo die Dummheit aufhört und die Klugheit beginnt, lässt sich exakt nicht feststellen – wegen der breiten Randzonen. Einen absoluten Massstab für die Dummheit gibt es also nicht. Dummheit ist im wesentlichen Denkschwäche. In der primitiven sprachlichen Ausdrucksfähigkeit prüft man schon weitgehend die Dummheit. Aber: wer Humor zeigt, wer insbesondere der Ironie und gar der Selbstironie fähig ist – wie sicher alle Leser des Nebi –, der ist zum

wenigsten kein Dummkopf. Denn das Fehlen irgendeiner Beschwingtheit – kurz der tierische Ernst – ist der Dummheit inhärent. Das Wichtigtun, das Wichtignehmen der eigenen Person ist ein besonderes typisches Kennzeichen dummer Menschen.

Es gibt so viele Grade von Dummheiten. Der «Idiot» zum Beispiel verdankt seinen Namen der griechischen Sprache. Bei den Griechen des klassischen Altertums war ein Idiot lediglich ein Privatmann, der aus irgendwelchen Gründen zur Bekleidung öffentlicher Ämter als nicht geeignet angesehen wurde. Es wäre jedoch die Behauptung zu billig, heutzutage lägen die Dinge, was die Eignung von Idioten zu Beamten betreffe, umgekehrt. Ein Trost: dumm geboren sind wir alle; es kommt nur darauf an, was wir dazugelernt haben. Sehr schnell findet man aber die hochgradig Dummen heraus. Wenn einer auf die Frage «Wie viele Beine hat ein Pferd?» zunächst längere Zeit scharf nachdenkt und dann sagt: «Meinen Sie ein grosses oder ein kleines Pferd?» Ein solcher Kerl ist ziemlich dumm. Oder ein anderes Beispiel:



# Murattitime

Bei einer in der Rekrutenschule Aarau vor ein paar Jahren abgehaltenen Prüfung beantwortete ein Kandidat die Frage, was ihm über die alten Eidgenossen bekannt sei, mit dem Satze: «Ich weiss, dass die alten Eidgenossen weise und tapfere Leute waren, aber ich weiss nicht wann und wo.» Kein Geringerer als Erasmus von Rotterdam zitiert bereits vor fast 500 Jahren in seiner Moria den auf die Bewohner der Niederlande gemünzten Spottvers: dass die Brabanter je älter, je dümmer, die Holländer aber je älter, je blöder seien. Und Heinrich Heine sagt in seinen Reisebildern: «Die Tiroler sind schön, heiter, ehrlich, brav und von unergründlicher Geistesbeschränktheit.» Überall auf der Erde offenbart sich eine Überfülle an Dummheit. Die Verbreitung derer von Schafskopf ist unabsehbar. Wichtig ist, dass der Mensch – auch in seinem Alter – immer eine Aufgabe hat. Sonst

geht es ihm wie dem pensionierten Landgerichtspräsidenten, der seinem früheren, ebenfalls im Ruhestand lebenden Bürovorsteher begegnet. «Was machen Sie denn die ganze Zeit?» fragt er ihn neugierig. «Ja, ich geh' halt dann und wann ins Archiv, Herr Präsident, und nehm' mir ein paar alte Akten nach Hause, und die heft' ich dann zusammen.» «Wissen S' was», antwortet der Chef, «bringen S' mir die Akten zum Unterschreiben.»

**N**un, die Dummheit ist wenigstens nicht bosheitsfähig. Zum Schlechtsein gehört Schlaueheit. Die Fähigkeit, viele und wohltonende Worte zu finden, hinter denen kein echtes Wissen steht, charakterisiert den ober-

flächlichen, vielredenden, auf Gesellschaften brillierenden Schwachkopf. Heinrich Heine hat einen solchen Phrasendreher mit dem Ausspruch charakterisiert: «Er sprudelte vor Dummheit.» Geringe Intelligenzen können aber, wenn sie einmal in dem ihnen entsprechenden Niveau Arbeit gefunden haben, recht Tüchtiges leisten. Die Ansicht, dass nur Dummheit, Glück und Gemeinheit das Weiterkommen unter den Menschen garantieren, ist jedoch sicher überspitzt. Man muss hier immerhin jener unglücklichen Intelligenzen gedenken, die so lange nicht vor-

wärtskommen, bis sie endlich einen Schafskopf von Chef finden, für den sie denken dürfen, während er repräsentiert.

Intelligent sein bedeutet heute mehr denn je Gefahr – nicht nur für die Allgemeinheit, auch für den einzelnen. Es dürfte sich daher empfehlen, etwaige Klugheit zu tarnen. Und hier liegt die grosse, die einmalige Chance für alle Dummen in unserer Zeit: sie können so tun, als seien sie getarnte Genies.